

Buch Ezechiel 37,12b-14.

So spricht Gott, der Herr: Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch zurück in das Land Israel.

Wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole, dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin.

Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig, und ich bringe euch wieder in euer Land. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich habe gesprochen, und ich führe es aus - Spruch des Herrn.

Versuch einer Auslegung:

I. Ich lese die Bibel, ich denke über das gelesene Wort nach.

In dieser Lesung geht es um eine Vision des Propheten Ezechiel. Das Volk Israel ist im Babylonischen Exil, Jerusalem ist zerstört, es gibt keine Hoffnung auf eine Rückkehr in die Heimat. Das Volk verliert seinen Lebenswillen, seine Zuversicht. In dieser Situation spricht Gott durch eine Vision zu Ezechiel. Er vergleicht die Menschen in ihrer Hoffnungslosigkeit mit leblosem Gebein. Er verspricht, sie aus den Gräbern ihrer Verzweiflung zu holen, ihnen neuen Lebensmut einzuhauchen und sie in ihr Land zurückzubringen.

1. Was lerne ich über Gott?

Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. – Wenn es uns gut geht und keine Sorgen uns belasten, betrachten wir das oft als selbstverständlich. Manchmal erkennen wir erst in Situationen, die uns ausweglos erscheinen, welche Stütze ein fester Glauben sein kann und dass Gott uns tatsächlich auf wunderbare Weise begleitet und in unser Leben eingreift.

2. Wie hilft mir das Gelesene, mich und meine Beziehungen zu verstehen?

Dieser Text passt sehr gut in unsere Zeit. Viele Menschen haben Weltuntergangsstimmung und Angst vor den Folgen des Ukrainekrieges, der Klimaerwärmung und der noch immer nicht ganz überwundenen Pandemie. So wie das Volk Israel eine schwere Zeit durchleben musste, um zu Gott zurückzufinden, um zu erkennen, dass Gott der Herr ist, müssen wir gerade erkennen, dass die Vorstellung, der Mensch könne alles kontrollieren und brauche keinen Gott, sich schnell verflüchtigen kann.

3. Woran kann ich mir ein Beispiel nehmen?

Die Israeliten waren mutlos und traurig, weil sie fern der Heimat waren und der Tempel zerstört war. Es ging ihnen nicht so sehr darum, dass sie auf ihren Wohlstand verzichten müssen, sie haben auch im babylonischen Exil nicht so schlecht gelebt. Aber für sie war Gott nur im Tempel in Jerusalem zu finden. Worunter sie am meisten litten, war die Gottesferne. Wir haben im Normalfall die Möglichkeit, Gottesdienste zu besuchen, die Kirchen stehen uns offen, doch wir nutzen diese Gelegenheit oft aus Bequemlichkeit nicht. Wir sollten wieder lernen, das Geschenk der Heiligen Eucharistie, den heiligen Raum der Kirche, wo niemand unsere Andacht stört, mehr zu schätzen. Für die Israeliten war die Sehnsucht nach Gott fern von ihrem Heiligen Tempel am größten. In manchen europäischen Ländern müssen viele Kirchen verkauft werden, weil es immer weniger Gläubige gibt. Es ist nicht selbstverständlich, Kirchen und Priester zu haben. Wenn die Entwicklung so weitergeht, werden wir eines Tages voller Wehmut an die Zeit zurückdenken, als kirchliche Feste noch ein selbstverständlicher Teil unseres Lebens waren.

4. Was soll mich ermutigen?

Die Menschen im Exil gingen durch eine schwere Krise, sie fühlten sich von Gott verlassen. Doch Gott war immer da. Im Buch Exodus wird berichtet, dass Gott Mose auf die Frage nach Seinem Namen geantwortet hat „Ich bin der Ich-bin-da“ (Ex 3,14). Das heißt, Gott ist immer mit uns, er ist immer da. Es gibt Zeiten in denen wir die Gottesnähe nicht spüren. Vielleicht sind gerade das die Zeiten, in denen wir uns am meisten nach ihm sehnen und seine Gegenwart am meisten zu schätzen lernen. Gott lässt Katastrophen und Krisen zu, doch er ist immer mit uns und begleitet uns durch die schwere Zeit. Wenn wir offen sind für den Geist Gottes, wenn wir uns von ihm beleben lassen, können wir auch die schwierigsten Situationen überleben, ohne zu verzweifeln.

5. Was soll mich warnen?

Die Israeliten hatten das Vertrauen in Gott verloren. Das hat sie in Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit gestürzt. Wenn ich wirklich auf Gott vertraue, kann keine Situation hoffnungslos sein. Ich weiß, dass Gott für mich, für uns alle, immer nur das Beste will, auch wenn ich Seine Wege oft nicht verstehen kann.

6. Was muss ich bei mir verändern?

Darüber denke ich allein in Stille nach.

II. Mit Gott alles besprechen:

1. Wofür kann ich danken?

Dafür, dass Gott immer mit mir ist, dass er mich durch Traurigkeiten und schwierige Situationen begleitet und mir immer aufs Neue seinen Geist der Liebe und der Zuversicht einhaucht.

2. Was muss ich bekennen?

Dass ich Gott sei Dank noch keine wirklich schwere Zeit erleben musste und leicht über Gottvertrauen schreiben kann. Ob mein Glaube stark genug ist, um allem standzuhalten, kann ich deshalb eigentlich nicht beurteilen. Doch ich denke, dass nur Gott mir Halt geben kann, wenn schlimme Dinge passieren und das Leben aus den Fugen gerät.

3. Wofür will ich beten?

Dafür, dass Gott der Menschheit hilft, all die schrecklichen Katastrophen zu überwinden, die derzeit die Welt erschüttern, dass er uns allen neuen Lebensgeist einhaucht und uns erkennen lässt, dass viele Entwicklungen Irrwege sind und wir uns wieder mehr auf das Wesentliche besinnen sollten.

III. Mit anderen darüber reden.

Was möchte ich jemandem mitteilen?

Die Zeit der Hoffnungslosigkeit und der Verzweiflung hat die Israeliten erkennen lassen, was für sie wirklich zählt. Die Sehnsucht nach dem, was verloren schien, hat sie näher zueinander und näher zu Gott gebracht. Vielleicht können wir aus der momentanen Situation auch lernen, dass wir eine große Menschheitsfamilie sind, dass wir einander brauchen und alle gemeinsam von der Gnade Gottes abhängig sind.